

Zeitschrift: Werk, Bauen + Wohnen
Herausgeber: Bund Schweizer Architekten
Band: 85 (1998)
Heft: 9: Stadt-Objekt : Kultur- und Kongresszentrum Luzern = Centre de culture et de congres de Lucerne = The Lucerne Culture and Congress Centre

Vorwort: Kultur- und Kongresszentrum Luzern = Centre de culture et de congres de Lucerne = The Lucerne Culture and Congress Centre
Autor: [s.n.]

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 30.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Kultur- und Kongresszentrum Luzern

Der thematische Teil der vorliegenden Nummer ist ganz dem Neubau des Kultur- und Kongresszentrums Luzern von Jean Nouvel gewidmet, dessen erste Etappe mit dem grossen Konzertsaal im August dieses Jahres eröffnet wurde. Der Bau ist von grosser Bedeutung, sowohl was seine kulturpolitische Funktion als auch was seine Architektur betrifft. Luzern wagt mit dem Kultur- und Kongresszentrum, sich der Konkurrenz einer weltweit kleinen Anzahl illustrierter Musikstädte zu stellen und eine adäquate Infrastruktur für Konzerte und andere Grossveranstaltungen anzubieten, die der wirtschaftlichen Basis der Tourismus-Stadt neue Dynamik verleihen soll.

Dass für eine derartige Aufgabe nur ein hochklassiger Entwurf in Frage kommen konnte, liegt in der Natur der Sache. Aus einem 1989/90 durchgeführten zweistufigen Wettbewerb ging das Projekt von Jean Nouvel, Emmanuel Cattani und Partner, Paris, als Sieger hervor. Das seither stark überarbeitete, in seinen Grundintentionen jedoch nach wie vor dem Wettbewerbsentwurf entsprechende Projekt dürfte zu einigen Diskussionen Anlass geben, nicht zuletzt deshalb, weil es sich gegenüber der schweizerischen Einfachheits-Architektur vollkommen fremd verhält. Im Interesse einer regen fachlichen Auseinandersetzung publizieren wir im Folgenden eine erste Dokumentation über das Kultur- und Kongresszentrum Luzern, obwohl die Fertigstellung des Gesamtkomplexes erst für das Jahr 2000 vorgesehen ist. Besonders die innenräumliche Entfaltung lässt sich vor diesem Zeitpunkt nur ansatzweise beurteilen und wird Gegenstand späterer Veröffentlichungen sein.

Ähnlich wie andere stadtimagebildende Bauwerke der Gegenwart präsentiert sich das Kultur- und Kongresszentrum Luzern plakativ als unverwechselbares Objekt. Hingegen beschränkt es sich nicht auf diese mediale Funktion innerhalb der internationalen Städtekonkurrenz. Das Guggenheim-Museum in Bilbao beispielsweise ist als Skulptur-Bild entworfen, das seine Verformung zwar der Stahlwerk-Topografie mit seinen Industrieruinen angleicht, aber der Stadt doch fremd bleibt – wohl deshalb, weil die Motive vordergründig bildhaft umgesetzt sind. Nicht wenige der anderen Vorzeigebauten – Ungers Kunsthalle in Hamburg, Meiers Museen in Frankfurt und in Barcelona, die von Botta in Basel und San Francisco, um nur Einzelne aufzuzählen – beziehen ihre (wirkliche oder angebliche) Aura aus der Handschrift ihrer Autoren.

Die wesentlichen architektonischen Merkmale des Kultur- und Kongresszentrums Luzern hingegen stützen sich auf Besonderheiten des Ortes. Dies betrifft einerseits den Mikrokontext, die Lage am See. Das Wasser wird gewissermassen ans Land gespült, indem es sich in der Dachunterseite spiegelt. Damit verbunden ist andererseits eine Entmaterialisierung räumlicher Begrenzungen, die sich auf eine abstrakte, spielerische Andeutung beschränkt. So hat man nicht den Eindruck, dass der Platz durch architektonische Massnahmen entstanden ist, sondern dass er wie von selbst entsteht – immer wieder von neuem, da sich das Motiv der raumdefinierenden Fläche stets bewegt und erneuert. Es han-

delt sich dabei nicht um einen blossen Movie-Effekt, vielmehr um ein architektonisches Konzept, das die Frage nach der «Darstellung» des öffentlichen Raumes der Gegenwart beantworten will. «Öffentlichkeit» ist heute ja in erster Linie ein mediales Phänomen geworden, während die urbane Öffentlichkeit sich in unüberblickbar viele Teilöffentlichkeiten mit ihren eigenen und wechselnden Codes aufgespalten hat. Die Öffentlichkeit existiert nicht, weder räumlich noch medial. So sind die traditionellen Zeichen und Formen der Transparenz, welche Öffentlichkeit mit den traditionellen Mitteln der Platz- und Raumgestaltung konstituieren wollen, obsolet geworden – die Wahrscheinlichkeit, dass architektonische Mittel den Stadtraum intimisieren, ist in der Regel mittlerweile grösser, als dass sie Öffentlichkeit herstellen.

Die Architektur des Kultur- und Kongresszentrums verhält sich diesbezüglich klar anders. Sein Verhältnis zu Raum und Ort instrumentalisiert Mittel der Entmaterialisierung, welche aber nicht in erster Linie transparenten Raumflüssen oder blossen Spiegelungen dienen. Vielmehr werden Bauteile zu Projektionsflächen für Inszenierungen, deren Künstlichkeit und Theatralik oft ganz spielerisch ins Surrealistische hineinreicht. So wird beispielsweise der See (durch die Spiegelung der Dachunterseite) zum Himmel, sodass der öffentliche Charakter des Raums bloss durch die feierliche Verfremdung einer spezifischen Eigenart des Ortes angezeigt wird. Dann das weit auskragende Dach, in der Ansicht reduziert auf eine dünne Linie, das den Gebäudekomplex gleichsam schwebend überspannt und einen «umgekehrten» Horizont bildet, der die Bergkulisse näher an die Stadt heranzurücken scheint. Oder die aus der Foyeraussenwand herausgestanzten rechteckigen Öffnungen, die ausgewählte Ausschnitte des Stadtpanoramas wie Standbilder aus einem Videoclip einfangen. Der Bau erscheint insgesamt als eine Art Projektionsmaschine, die die unterschiedlichsten an Ort und Stelle vorhandenen Reize aufnimmt, aufgeladen und vielfarbig, bewegt wieder zurückwirft.

So viele Deutungen Nouvels «Jahrhundertbau» zulassen wird, so wenig wird man ihn kategorisch einordnen können. Seine architektonische Form ist alles andere als eindeutig, eher «eigenschaftslos» oder genauer: Das Rohmaterial seiner Architektur bildet ein Gerüst, das sich erzählerisch anreichert. Man darf gespannt sein, ob diese Erzählungen sich mit dem Gebrauch, im Laufe der Zeit, zu einer kollektiven Erinnerung verdichten werden. Dann wäre das Kultur- und Kongresszentrum tatsächlich ein im besten Sinn öffentlicher Ort geworden.

Red.

Centre de culture et de congrès de Lucerne

La partie thématique du présent numéro est entièrement consacrée au nouveau Centre de culture et de congrès de Lucerne, réalisé par Jean Nouvel, dont la première étape a été inaugurée au mois d'août de cette année avec l'ouverture de la grande salle de concerts. Ce bâtiment revêt une grande signification, tant du point de vue de sa fonction culturelle et politique que de son architecture. En effet, avec le Centre de culture et de congrès, la ville de Lucerne ose se mesurer à la concurrence mondiale face à un nombre restreint de villes musicales illustres. Ainsi, elle offre une infrastructure adéquate pour les concerts et autres grandes représentations qui vont conférer un nouveau dynamisme à l'économie de cette ville du tourisme.

C'est dans la nature des choses que pour une telle tâche ne puisse entrer en ligne de compte qu'un projet d'exception. Le projet de Jean Nouvel, Emmanuel Cattani et Associés, Paris, est sorti gagnant d'un concours en deux phases qui a eu lieu en 1989-1990. Le projet, fortement retravaillé depuis, bien que restant fidèle à ses principes de base, a été l'occasion de discussions, notamment parce qu'il se pose comme un élément totalement étranger face à l'architecture suisse de la «simplicité». Dans l'intérêt d'un débat vivant sur le plan professionnel, nous publions une première documentation sur le Centre de culture et de congrès de Lucerne, bien que l'achèvement de l'ensemble du complexe ne soit prévu que pour l'an 2000. Plus particulièrement, la présentation des espaces intérieurs ne peut être appréciée à cette heure que dans les grandes lignes et fera ultérieurement l'objet de publications plus circonstanciées.

Les caractéristiques architecturales essentielles du Centre de culture et de congrès se rapportent aux particularités du lieu. Ceci concerne, d'une part, son micro-contexte, la situation au bord du lac. L'eau est quelque sorte rejetée sur la terre, dans la mesure où elle se réfléchit dans la face inférieure de la toiture. A cela est liée d'autre part une dématérialisation des limites spatiales qui se restreint à une allusion abstraite et ludique. Ainsi, on n'a pas l'impression qu'un espace est né grâce à des mesures de type architectural; il semble se former par lui-même, sans cesse à nouveau, puisque le motif qui définit spatialement les surfaces, se meut et se renouvelle toujours. Il ne s'agit pas à ce propos d'un simple effet cinématographique, mais bien plus d'un concept architectural qui veut répondre à la question de la «représentation» de l'espace public contemporain. Le caractère de ce qui est «public»

est devenu avant tout aujourd'hui un phénomène médiatique, tandis que l'espace public urbain a fait voler en éclats une part certaine du caractère public mal défini des lieux avec leurs propres codes qui changent et les a rendus impossibles à embrasser d'un seul regard. Le caractère public n'existe pas, ni spatialement, ni comme valeur médiatique. Ainsi, les signes et formes traditionnels de la transparence, lesquels cherchent à constituer le caractère public d'un lieu avec les moyens traditionnels de la place et de l'aménagement de l'espace, sont devenus obsolètes. La probabilité que des moyens architecturaux puissent rendre intime l'espace urbain est en règle générale plus grande maintenant que la probabilité qu'ils puissent produire du public.

L'architecture du Centre de culture et de congrès se comporte bien sûr différemment à ce sujet. Son attitude face à l'environnement et au lieu instrumentalise les moyens de la dématérialisation qui ne servent cependant pas en premier lieu des courants spatiaux transparents ou de simples réflexions. Au contraire, certaines parties de la construction deviennent des surfaces de projection pour des mises en scène dont l'artificialité et la théâtralité atteignent souvent de manière désinvolte des aspects surréalistes. Par exemple, le lac devient ciel de par le miroitement de sa surface dans la partie inférieure de la toiture. Ainsi, le caractère public de l'espace est simplement désigné par une solennelle mise à distance d'une particularité du lieu. Puis, la toiture avec son grand porte-à-faux qui se réduit visuellement à une ligne mince et qui semble flotter en tension au-dessus de l'ensemble du bâtiment, apparaît également comme un horizon retourné qui semble rapprocher le décor des montagnes plus près de la ville. Les ouvertures rectangulaires découpées dans le mur extérieur du foyer saisissent des morceaux choisis du panorama urbain comme des arrêts sur images d'un vidéo-clip. Le bâtiment apparaît globalement comme une sorte de machine de projection qui enregistre sur place les éléments présents les plus divers offrant un attrait certain et les réfléchit à nouveau avec de nouvelles dimensions. La «construction du siècle» de Nouvel va autoriser beaucoup d'interprétations qu'il sera difficile de classer de manière catégorique. Sa forme architecturale est tout autre que sans équivoque, plutôt «sans qualités», ou plus précisément le matériau brut de son architecture est un squelette qui s'enrichit d'histoires. On peut être dans l'attente de savoir si ces récits vont s'étoffer au cours du temps, de par l'usage, jusqu'à devenir mémoire collective. Alors seulement, le Centre de culture et de congrès deviendra effectivement, au sens le plus juste, un lieu public. Réd.

The Lucerne Culture and Congress Centre

The thematic part of this issue of "Werk, Bauen+Wohnen" is dedicated exclusively to Jean Nouvel's new Culture and Congress Centre in Lucerne. The first stage of the building, which includes a large concert hall and is of enormous importance as regards both its culture-political function and its architecture, was inaugurated in August of this year. The Culture and Congress Centre, which provides an adequate infrastructure for concerts and other large-scale events and is expected to give the economic basis of the tourist city a new dynamic thrust, exposes Lucerne to the challenge of comparison with a small number of illustrious music cities in different parts of the world.

Naturally, only a design of the very highest quality could be considered for a project of this kind. A two-stage competition held in 1989/90 was won by Jean Nouvel, Emmanuel Cattani and Partners, Paris. The project, which has meanwhile been considerably developed while remaining true to the basic intention of the competition design, is likely to be the subject of a good deal of controversy, not least because it is totally alien to the Swiss «architecture of simplicity». In the interests of a lively professional discussion, we are publishing a preliminary documentation on the Lucerne Culture and Congress Centre although the whole complex is not scheduled to be completed until the year 2000. The interior developments are particularly hard to assess at this stage and will be therefore the subject of later publications.

Whereas the Lucerne Culture and Congress Centre has the boldly simple impact of a distinctive and unmistakable object, it is not restricted to this medial function as some of its international rivals are. The Guggenheim Museum in Bilbao, for example, was designed as a sculptural image which remains alien to the town. Similarly, other prestigious buildings such as Unger's Kunsthalle in Hamburg, Meier's museums in Frankfurt and Barcelona and those by Botta in Basel and San Francisco to mention but a few, owe their (real or supposed) aura to the unmistakable ductus of their creators.

The essential architectural features of the Lucerne Culture and Congress Centre, on the other hand, are derived from the characteristics of the city. In terms of the micro-context, i.e. the site on the lake, the reflection of the water on the underside of the roof seems almost to wash the water up onto the land, as well as resulting in a dematerialisation of spatial demarcation to the point of playful, abstract suggestion. The impression is not of

place created by architectural means but of a self-created site which is in a process of continual re-generation brought about by the unceasing movement and change of the space-defining surface. Far from being a mere «movie effect», this is an architectural concept aimed at resolving the problem of the «rendering» of present-day public space. Nowadays, the quality of «public» is first and foremost a medial phenomenon, whereas urban public life is split up into a confusion of innumerable semi-public areas each with their own, individual and changing codes. There is no such thing, in either spatial or medial terms, as *the* public, *the* public space, or *the* public life. Thus the traditional symbols and forms of transparency which purport to constitute public life and space through the medium of spatial design are obsolete. In fact, architectural measures are more likely to intimize urban space than to make it «public».

In this context, the architecture of the Culture and Congress Centre is clearly different. Its relationship to its environment and its site utilises methods of dematerialisation whose primary intention is not, however, to create mere reflections or a transparent spatial flow. Rather, building elements are used as projection planes for scenarios which playfully escalate their artificiality and histrionics, and in particular their surrealist dimension. Thus, by means of the reflections on the underside of the roof, the lake becomes the sky, and the public nature of the space is indicated solely by the alienation of specific characteristics of the site. The cantilevered roof – reduced in the overall view to a thin line – hovers in suspension over the whole complex and constitutes a «back-to-front» horizon seeming to bring the backdrop of the mountains closer to the town. And the punched rectangular openings in the foyer wall afford views of selected sections of the town panorama like stills from a video clip. All in all, the building makes the impression of a kind of projection machine which captures various stimuli on-the-spot, only to throw them back charged and colourful where they came from.

Not only will Nouvel's «building of the century» permit a multitude of interpretations, it will prohibit any attempt to fit it into a category. Its architectural form is anything but unambiguous; it could more accurately be described as «featureless» or, more precisely: the raw material of the architecture forms a scaffolding amenable to enhancement by narration. It will be interesting to see whether this narrative quality will, with time and use, condense into a collective memory. If this is the case, the Lucerne Culture and Congress Centre will have developed into a public place in the best sense of the word. Ed.